

Gläserne Zwischenwände für effektive Kontrollen

Das belgische Regierungsbüro in der Zwischenkriegszeit

Jens van de Maele

Einleitung

»Sich angemessene Bauten zu schaffen, ist für den Staat eine Prestigefrage. In den »Ämtern« nimmt die Regierung täglich für die Öffentlichkeit Gestalt an: Diese verwechselt die Verwaltung mit ihrer Umgebung, und tendiert dazu, einen Staat gering zu schätzen, der in einer angestaubten Behausung ein träges Leben führt. Die Vorstellung von Würde und Qualität des öffentlichen Dienstes, vom Vorrang des Gemeinwohls wird in einer veralteten, unordentlichen, oft unreinlichen Umgebung abgetötet. Indem er mittelmäßig dahinlebt, zerstört der Staat sich selbst, denn er schwächt beim Bürger das Bewusstsein der Grandeur und der Vitalität der Nation.«¹

Mit diesen resoluten Worten schloss der hochrangige Beamte Louis Camu seinen letzten offiziellen Bericht über die belgischen Ministerialgebäude. Als er 1940 veröffentlicht wurde, hatte Camu über drei Jahre lang die »Effizienz« und »Rationalität« aller öffentlichen Verwaltungen untersucht. 1936 wurde er zum »Königlichen Bevollmächtigten für die Verwaltungsreform« ernannt, eine neue, auf Antrag des Mitte-Rechts-Premierministers Paul van Zeeland eingerichtete Position. Van Zeeland war von 1935 bis 1937 Chef zweier aufeinanderfolgender Regierungen der »nationalen Einheit«, die von Katholiken, Liberalen und Sozialisten unterstützt wurden. Inmitten einer schlimmen Wirtschaftskrise und angesichts des Aufkommens faschistischer Organisationen waren van Zeeland und seine Koalitionspartner entschlossen, die belgische Staatsmacht zu festigen. Während die demokratischen Institutionen formell intakt bleiben sollten (zumindest kurzfristig), war vorgesehen, dass die Exekutive und die staatliche Verwaltung mehr Autonomie und Spielraum erhielten. Auf diese Weise versuchte van Zeeland,

¹ Archives d'Architecture Moderne (Brüssel) [im Folgenden: AAM]: Aufzeichnungen des Architekten J.-J. Eggericx, Inv. nr. 296: Camu, L./Malderez, M.: Mémoire sur les bâtiments administratifs, nicht veröffentlichter offizieller Bericht (Januar 1940), S. 74.

einen Mittelweg zwischen dem totalen Autoritarismus und dem »impotenten« Parlamentarismus zu finden.² In dieser Situation war technokratisches Expertenwissen hoch geschätzt. So ernannte van Zeeland zum Beispiel den Bergbauingenieur Max-Léo Gérard zum außerparlamentarischen Finanzminister. Obwohl Gérard eine konservative politische Agenda hatte, sah er sich als »den Ingenieur unter den Ministern« und verbrachte viel Zeit damit, sein Ministerium umzustrukturieren und »effizienter« zu machen.³ In ähnlicher Weise war van Zeelands Minister für öffentliche Arbeiten (und späterer Finanzminister), der international bekannte sozialistische Theoretiker Hendrik de Man, ein großer Verfechter einer staatlich gelenkten Planwirtschaft, die von nichtgewählten Beamten organisiert werden sollte.⁴

Louis Camu war wahrscheinlich der vehementeste Technokrat seiner Generation und überhaupt der einzige, der im Belgien der ausgehenden 1930er Jahre einige Aspekte seiner Ideen erfolgreich und dauerhaft durchsetzen konnte.⁵ Zunächst war seine Aufgabe recht begrenzt: Als Königlicher Bevollmächtigter war Camu damit beauftragt, die Effizienz und die Wirtschaftlichkeit aller staatlichen Verwaltungsdienste zu überprüfen, besonders die der Ministerien und der staatlichen Betriebe. Darüber hinaus sollte er Verbesserungsvorschläge machen. Ab 1938, nach zwei Regierungswechseln, hatte Camu mehr Einfluss als viele Minister, da ihm die Verantwortung und die Macht zur Durchsetzung seiner Reformpläne übertragen wurden. Diese große Aufgabe, die gut zu seinen außergewöhnlichen Ambitionen passte, endete frühzeitig durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Auch wenn er als Liberaler bezeichnet wurde, hatte Camu kein ausgesprochen parteipolitisches Profil. Stattdessen hegte er ein »tiefes Misstrauen gegenüber der Politik«. ⁶ Während seiner Amtszeit äußerte er wiederholt scharfe Kritik gegenüber seinen Ministerkollegen, die er als nicht offen genug gegenüber seinen Reformvorschlägen betrachtete.

2 Luyten, Dirk: »Politiek corporatisme en de crisis van de liberale ideologie (1920-1944)«, in: Belgisch Tijdschrift voor Nieuwste Geschiedenis 3-4 (1992), S. 493-559, hier S. 493-500; Wouters, Nico: De Führerstaat. Overheid en collaboratie in België (1940-1944), Tiel: Lannoo 2006, S. 11-14.

3 Kurgan-van Henteryk, Ginette: Max-Léo Gérard. Un ingénieur dans la cité (1879-1955), Brüssel: Université libre de Bruxelles 2010, S. 156-159 und S. 299.

4 Vanthemsche, Guy: »De mislukking van een vernieuwde economische politiek in België voor de Tweede Wereldoorlog. De OREC van 1935 tot 1938«, in: Belgisch Tijdschrift voor Nieuwste Geschiedenis 2-3 (1982), S. 339-389.

5 Für eine kurze Zusammenfassung von Camus Arbeit als Königlicher Bevollmächtigter siehe de Broux, Pierre-Olivier: »De Camu à Copernic. L'évolution de la fonction publique en Belgique«, in: Administration publique (trimesteriel) 3-4 (2005), S. 158-177; Rochet, Bénédicte: »L'impact de la seconde guerre mondiale sur les pratiques administratives«, in: Pyramides 10 (2005), S. 167-188.

6 Thijs, Nick/Van de Walle, Steven: »Administrative Reform Movement and Commissions in Belgium, 1848-2004«, in: Public Policy and Administration 4 (2005), S. 38-54, hier S. 43.

Diese Vorschläge lassen sich in zwei Kategorien unterteilen. Einerseits versuchte Camu – erfolgreich – die Einstellungsverfahren für Beamte zu verbessern, indem er Pflichtprüfungen einführte und die Beförderungsregeln standardisierte – mit dem Ziel, Vetternwirtschaft und Willkür abzuschaffen. Andererseits wollte der Königliche Bevollmächtigte die Arbeitsmethoden in der staatlichen Verwaltung »rationalisieren«, indem er überflüssige Dienste und Angestellte abschaffte und das Leistungsniveau der verbleibenden Beamten anhob. Wie das dem Text vorangestellte Zitat verdeutlicht, legte Camu besonderen Wert auf die »materielle Umgebung« der Beamten, da er glaubte, dass moderne Büroräume und deren Ausstattung von größter Bedeutung waren, nicht nur damit die öffentlichen Dienste gut arbeiteten, sondern auch weil er solche Büros als notwendige Verkörperung von Prestige und Grandeur des Staats ansah. In Camus Augen waren diese beiden Eigenschaften dem belgischen Verwaltungsapparat fremd. Er übertrug diese Beobachtung auf die belgische Nation im Allgemeinen, die seiner Ansicht nach nicht über viel Prestige verfügte.

Im Folgenden werde ich anhand seiner beiden offiziellen Berichte zu diesem Thema (1937 und 1940) einen genauen Blick auf Camus Reformplan für die belgischen Beamtenbüros werfen. Einerseits habe ich versucht, Camus Motivation für eine Erneuerung herauszuarbeiten. Warum waren für ihn die existierenden »bureaux« unerträglich? Andererseits habe ich die Bürotypen untersucht, die von Camu und seinem kleinen Mitarbeiterstab vorgeschlagen wurden, sowie die Motive, die sich dahinter verbargen. Ich werde hauptsächlich die Diskurse zum Thema Büroräume erläutern und gleichzeitig die Existenz der engen Verbindungen zwischen diesen Diskursen einerseits und idealisierter Visionen vom »perfekten Staat« andererseits aufzeigen. Bis jetzt sind diese Verbindungen von Architekturhistorikern und politischen Historikern größtenteils vernachlässigt worden, da sich die meisten Forschungsarbeiten (in Belgien und anderswo) auf Beispiele von Staatsarchitektur bzw. staatlich finanzierter Architektur konzentrierten, die explizit nach außen hin »repräsentativ« gestaltet wurde, wie z.B. das Parlament, Gerichte, staatliche Museen, Rathäuser usw.⁷ Wie sich zeigen wird, konnten die (Innenräume der) Ministerien gleichermaßen repräsentativen Charakter besitzen.

7 Ausnahmen dazu sind u.a. Welzbacher, Christian: Die Staatsarchitektur der Weimarer Republik, Berlin: Lukas 2006; Kuipers, Marieke: Ministeries. Categoriaal onderzoek wederopbouw 1940-1965, Zeist: Rijksdienst voor de Monumentenzorg 2006; Sharr, Adam/Thornton, Stephen: Demolishing Whitehall. Leslie Martin, Harold Wilson and the Architecture of White Heat, Farnham: Ashgate 2013.

Verwaltungselend

Als Camus *Commissariat Royal* 1936 seine Arbeit aufnahm, befanden sich die Büroräume im Shell Building, einem modernistischen Bürokomplex im Zentrum von Brüssel. In diesem Anfang der 1930er Jahre von den belgischen Architekten Alexis Dumont und Marcel Van Goethem im Auftrag des Erdölmultis Shell entworfenen Gebäude wurde – nach einer gängigen Praxis der damaligen Zeit – ein Flügel zur Vermietung freigegeben. Auf diese Weise befand sich Camu in der bemerkenswerten Gesellschaft des renommierten belgischen Architekten Henry van de Velde, der damals als »künstlerischer Berater« des belgischen Ministeriums für öffentliche Arbeiten tätig war. Ein weiterer Nachbar war das in Brüssel ansässige *Institut International des Sciences Administratives* (IISA), das 1930 gegründet worden war und sich mit dem interdisziplinären Studium »der öffentlichen Verwaltung in einer einheitlichen und umfassenden Sicht auf den Untersuchungsgegenstand« befasste.⁸ Mit seiner fortschrittlichen technischen Ausstattung und seinem »rationalen« Innengrundriss zog das Shell-Gebäude die Aufmerksamkeit der Architekturzeitschrift *Bâtir* auf sich, die dem Bauwerk im Jahr 1934 eine Spezialausgabe widmete. Die Herausgeber der Zeitschrift beobachteten, dass die Luft in dem Gebäude je nach Jahreszeit gefiltert, befeuchtet bzw. erwärmt wurde, während die Büroräume durch »versetzbare Zwischenwände« voneinander getrennt waren. Dank der großen Anzahl von Außenfenstern konnten alle Angestellten von »einem Höchstmaß an Licht« profitieren; durch verglaste Trennwände gelangte Tageslicht in die innenliegenden Korridore.⁹ Von diesem modernistischen Blickwinkel aus untersuchten Camu und seine Mitarbeiter alle Aspekte des belgischen öffentlichen Dienstes – und zweifellos war die Gestaltung des Shell-Gebäudes eine wichtige Inspirationsquelle für Camus Vorschläge für die Büroarchitektur der belgischen Regierungsstellen.

1937 veröffentlichte Camu den *Rapport sur les bâtiments des administrations centrales de l'État*, sein erstes offizielles Gutachten zu den belgischen Ministerialgebäuden.¹⁰ Camu hatte in den 1920er Jahren Politikwissenschaften an der Universität Gent studiert und war 1934 als Ministerialberater im Dezernat für Bildung in den belgischen öffentlichen Dienst eingetreten.¹¹ Somit hatte er zu Beginn wenig Sachkenntnis bezüglich Büroverwaltung oder Architektur. In seinem Bericht

8 Aimo, Piero: »The History of Public Administration. Some Brief Reflections on an Uncertain Discipline«, in: Jahrbuch für europäische Verwaltungsgeschichte 14 (2002), S. 317-335, hier S. 321.

9 Anonymus: »Au flanc du Ravenstein: La Shell«, in: *Bâtir* 2 (1934), S. 835-857, hier S. 838 und S. 840.

10 Camu, Louis: *Rapport sur les bâtiments des administrations centrales de l'État*, Brüssel: Moniteur belge 1937.

11 Macq, Paul: »Camu, Louis«, in: Jean Stengers et al. (Hg.), *Nouvelle biographie nationale*, Bd. 3, Brüssel: Palais des Académies 1994, S. 68-71.

bezog er sich regelmäßig auf die Aussagen von »Verwaltungswissenschaftlern«, wahrscheinlich mit dem Ziel, seiner Arbeit eine Aura von Objektivität und Unwiderlegbarkeit zu verleihen, die diese »Wissenschaftler« für sich in Anspruch nahmen.¹² Nichtsdestotrotz erkannte Camu an, dass gute administrative Praxis weniger mit Wissenschaft als mit »einer gewissen Anzahl von Regeln des gesunden Menschenverstands« zu tun hatte.¹³ Einer der im Bericht erwähnten Verwaltungswissenschaftler war Camus Landsmann Louis Rigaux, ein hochrangiger Beamter und international bekannter Verwaltungsexperte: Für die sechste IISA-Konferenz in Warschau (1936) verfasste er ein Memorandum über »die Rationalisierung in Staatsverwaltung und -betrieben«, in dem er sich zum Teil mit Büroräumen befasste. Dieser Beitrag wurde vom Schweizer Delegierten Oskar Leimgruber ausdrücklich gelobt.¹⁴ Camus Bericht wurde zudem stark vom französischen Berater in Verwaltungsangelegenheiten Paul Planus beeinflusst, der erst kurz zuvor eine Broschüre mit dem treffenden Titel *L'organisation matérielle d'un ministère* veröffentlicht hatte.¹⁵ Um seine architektonischen Vorstellungen umzusetzen, wandte sich Camu auch an die Architekten Jean-Jules Eggericx und Raphaël Verwilghen, zwei der renommiertesten belgischen Vertreter der Moderne in der Zwischenkriegszeit, beide Anhänger eines tayloristischen Funktionalismus und beide Protegés von Henry van de Velde.¹⁶

-
- 12 Zur Pseudowissenschaftlichkeit vieler Technokraten siehe: van Laak, Dirk: »Technokratie im Europa des 20. Jahrhunderts – eine einflussreiche ›Hintergrundideologie‹«, in: Lutz Raphael (Hg.), *Theorien und Experimente der Moderne. Europas Gesellschaften im 20. Jahrhundert*, Köln: Böhlau 2012, S. 101-128.
- 13 Camu, Louis: »La Belgique de demain. La réforme administrative, un des grands problèmes du moment«, in: *Indépendance belge (Supplément économique et social)* vom 04.12.1937, S. 1-3, hier S. 2. Dieser Text ist auch in der Zeitschrift der IISA erschienen: Camu, Louis: »La réforme administrative en Belgique«, in: *Revue internationale des sciences administratives* 1 (1938), S. 5-30.
- 14 Anonymus: *Compte rendu du VI^{ième} Congrès International des Sciences Administratives*, Warschau: Drukprasa 1936, S. 241 und S. 586-619.
- 15 Planus, Paul: *L'organisation rationnelle d'un ministère*, Paris: Ducros et Colas 1936. Planus war Mitglied in der von der französischen Regierung 1935 einberufenen »commission des économies«. Diese sollte die Effizienz der französischen Ministerialverwaltung untersuchen. Siehe dazu Dard, Olivier: »Du privé au public. Des technocrates en quête d'un État rationnel et à la conquête de l'État républicain dans la France des années trente«, in: Marc Olivier Baruch/Vincent Duclert (Hg.), *Serviteurs de l'État. Une histoire politique de l'administration française, 1875-1945*, Paris: La Découverte 2000, S. 485-495, hier S. 491.
- 16 Zur Kollaboration zwischen Eggericx und Camu siehe auch Grulois, Geoffrey/Tissot, Lauréline: »La rationalité urbanistique«, in: Maurice Culot (Hg.), J.-J. Eggericx (1884-1963). Gentleman architecte, créateur de cités-jardins, Brüssel: AAM 2012, S. 244-265. Bezüglich Verwilghen siehe Zampa, Federica: *La continuité d'une illusion. L'urbanisme de Raphaël Verwilghen entre valeurs éthiques et pratiques professionnelles*. Unveröff. Diss., Leuven 1999, S. 290-292.

Camu Bericht beginnt mit der Aussage, dass die meisten der rund 160 von der belgischen Regierung genutzten Gebäude aufgegeben werden müssten. Aus historischen Gründen könnte man in Erwägung ziehen, einige aus dem 18. Jahrhundert stammende Gebäude in der Rue de la Loi – dem Pendant zur britischen Downing Street – weiterhin als offizielle Amtssitze für Minister oder als Büros für die Ministerstäbe zu erhalten. Camu stand dem Gebäude des Eisenbahnministeriums, das Ende der 1880er Jahre vom gefragten Architekten Henri Beyaert entworfen worden war, ebenfalls wohlwollend gegenüber. Dieser fünfstöckige Beaux-arts-Bau war einer der letzten großen Bürokomplexe, den die belgische Regierung für ihre Verwaltung gebaut hatte. Er hatte einen kammförmigen Grundriss, um die Menge an Sonnenlicht zu maximieren, das in die Büros fallen konnte, und eine natürliche Lüftung zu ermöglichen. So realisierte das Gebäude die hygienischen Ideale des ausgehenden 19. Jahrhunderts.¹⁷ Eggericx und Verwilghen bezogen sich auf das Gebäude des Eisenbahnministeriums, als sie (in einer internen Notiz an Camu) behaupteten, Belgien sei »eines der ersten kontinentaleuropäischen Länder, das die Notwendigkeit einer rationalen und zweckorientierten Konzeption der Büroausstattung begriffen habe«.¹⁸ Wenn dies aber tatsächlich so gewesen wäre, wäre das Land dem Gesetz des bremsenden Vorsprungs zum Opfer gefallen, da der Bericht von 1937 bei vielen anderen Bürogebäuden zahlreiche Mängel festgestellt hatte. Camu benutzte exemplarisch den Grundriss eines vom Finanzministerium genutzten Gebäudes, um dies zu verdeutlichen: Die Korridore waren »dunkel und schlecht durchlüftet«, die Höfe waren »düster«, die Bürofenster sehr klein, die Anzahl der Toiletten unzureichend, es gab überflüssige »Zierkamine«, und die meisten Büroräume waren als »Einzelbüros« konzipiert (Abb. 1). Mit einem Wort: Die meisten Bürogebäude waren »veraltet«; nicht nur, weil sie nicht ausreichend instandgehalten wurden, sondern hauptsächlich, weil sie nicht in erster Linie als Bürogebäude konzipiert worden waren. Schließlich befanden sich Ministerialbüros oft in ehemaligen bürgerlichen Villen, in denen kaum zwanzig Beamte untergebracht werden konnten. Viele dieser Gebäude wurden von der Regierung nach Bedarf gekauft oder angemietet. Jedes Mal, wenn ein neues Amt eingerichtet wurde oder bestehende Dienste erweitert wurden (was ständig passierte), wurden neue Räumlichkeiten bezogen.¹⁹ Auch die Tatsache, dass Camu

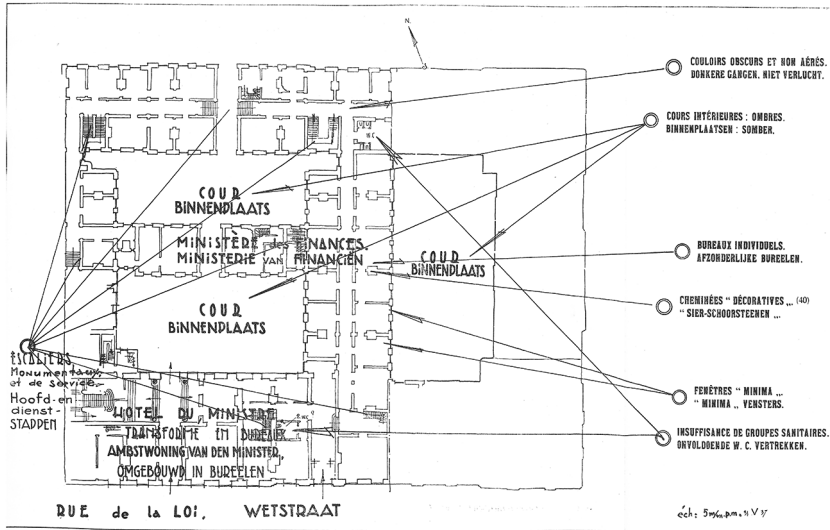
17 Anfang des 20. Jahrhunderts beschäftigen sich Architekten und Städteplaner intensiv mit Hygiene. Nach dem Zweiten Weltkrieg und mit verbessertem Lebensstandard ließ dies nach. Siehe dazu: Cohen, Jean-Louis: *The Future of Architecture, Since 1889*, London: Phaidon 2012, S. 70; Gardey, Delphine: *Écrire, calculer, classer. Comment une révolution de papier a transformé les sociétés contemporaines (1800-1940)*, Paris: La Découverte 2008, S. 149.

18 AAM, Aufzeichnungen des Architekten J.-J. Eggericx, Inv. nr. 296: J.-J. Eggericx/R. Verwilghen, *Rapport concernant la construction éventuelle d'immeubles de bureaux pour les administrations de l'État*, interner Bericht (12.04.1937), Kapitel I, 1.

19 L. Camu: *Rapport sur les bâtiments des administrations centrales de l'État*.

sein eigenes Büro im Shell-Gebäude hatte, war ein Ausdruck dieses Phänomens – obwohl es eher eine Ausnahme für die belgische Regierung war, Räume in solch einem modernen Gebäude anzumieten.

Abb. 1: ›Fehlerhafter‹ Grundriss



Camu Louis: Rapport sur les bâtiments des administrations, Abb. 1

Um sein Argument zu untermauern, lieferte Camu zusätzliche Beispiele für das belgische »Ämterelend«. Einige Büros des Landwirtschaftsministeriums waren zum Beispiel in einem ehemaligen Café untergebracht, wo »noch nicht einmal das entsprechende Zubehör – Spülbecken, Wasseranschluss usw. – entfernt worden waren«. Noch schlimmer waren die Zustände in einem Gebäude des Außenministeriums, wo sechzig Beamte nur eine Toilette zur Verfügung hatten.²⁰ Einer von Camus Assistenten, André Molitor, erinnerte sich später in seinen Memoiren, dass diese Toilette der einzige Ort war, den ausländische Diplomaten nutzen konnten, wenn sie »das Bedürfnis hatten, sich einen Augenblick zurückzuziehen«. ²¹ Camus Kritikpunkte wurden in einigen Zeitungen wiedergegeben: In der flämischen Wochenzeitung »Elckerlyc« beschrieb ein gewisser Dr. Bertijn die Luft in den überhitzten, schlecht belüfteten Ministerialbüros als vom schwarzen, erstickenden Tabakrauch gesättigt, was Kopfschmerzen und Schwindelgefühle

20 Ebd., S. 18-19.

21 Molitor, André: Servir l'État: trois expériences, Brüssel/Louvain-la-Neuve: Université catholique de Louvain 1982, S. 26-27.

hervorrufe.²² Gesundheitsschädigende Arbeitsbedingungen waren ein häufig diskutiertes Thema unter Büroreformern in Westeuropa und Amerika.²³ Bertijn ging so weit, die Degeneration unter den Beamten folgendermaßen zu beschreiben:

»Jede Abkühlung der Umluft [...] greift die Bürokraten stark an. Jeder ist zumindest verschnupft oder hat schon eine Grippe. Hören Sie, wie die Unglücklichen husteln, husten, niesen, qualstern, spucken und schnäuzen? Die Schreibtische und Aktenordner beschmutzen sie mit jedem Handgriff, sogar die Minister oder ihre Referenten. Die Keime feiern ein Fest auf den Möbeln, bis auch dem letzten gesunden Beamten nicht mehr wohl ist. Und so wird aus diesen entkräfteten Beamten eine Meute von Schwindsüchtigen. Nach und nach entsteht durch Erkrankung oder psychische Belastung ein Widerwille gegenüber der Arbeit. [...] Die Stümper können die Kollegen nicht mehr riechen. Sie werden schüchtern, misstrauisch, schwarzgallig. [...] Sie sehnen sich nach Absonderung und Einsamkeit. Auf diese Weise lässt sich erklären, warum sich die Beamten so oft hinter einer Schirmwand, Bücherhaufen, Aktenordnern oder Schachteln verstecken. Sie möchten in Ruhe gelassen werden und den reellen oder eingebildeten spöttischen Blicken ihrer Kollegen ausweichen.«²⁴

Disziplin durch Transparenz

Mit seiner blumigen und etwas übertriebenen Schilderung berührte Bertijn ein weiteres Thema, das Camus Bericht von 1937 ansprach: die fehlende Kontrolle. Die Einzelbüros in den meisten Bürogebäuden machten es den Büroleitern nahezu unmöglich, das ihnen untergeordnete Personal effizient zu kontrollieren, und sie verhinderten die gegenseitige Kontrolle: »Die Arbeitsleistung eines isolierten Angestellten, der weder der Kontrolle seiner Kollegen noch der seines Chefs unterliegt, wird auf fatale Weise reduziert.« Unter solchen Umständen, so Camus, »würden die Willensstärksten geschwächt, die Betriebsamkeit ermüde, und wer die besten Absichten habe, verliere seinen Mut« – danach würden »gewohnheitsmäßige Trägheit und Schlendrian« unvermeidlich die Oberhand gewinnen. Als Lösung schlug der Königliche Bevollmächtigte die durchgängige Einrichtung von »Großraumbüros mit gläsernen Zwischenwänden« vor, »um eine effektive Kontrolle zu ermöglichen.«²⁵ Dieses Plädoyer für Großraumbüros stimmte nicht nur mit der damals gängigen Praxis großer privater Unternehmen in vielen Län-

22 Bertijn, Félix: »Hygiënische wantoestanden in de rijksbesturen«, in: Elckerlyc 22 (1938), S. 9-10; Ders.: »Nog over hygiënische wantoestanden«, in: Elckerlyc 30 (1938), S. 11-12.

23 D. Gardey: *Écrire, calculer, classer*, S. 149-150.

24 F. Bertijn: »Hygiënische wantoestanden in de rijksbesturen«, S. 10.

25 L. Camu: *Rapport sur les bâtiments des administrations centrales de l'État*, S. 17-19.

dern überein, sondern entsprach auch der auf der IISA-Konferenz 1936 geäußerten Haltung von Louis Rigaux, dass »Gemeinschaftsarbeitsräume« einzurichten seien, die »einen gewissen Komfort, jedoch keinen Luxus« boten.²⁶ Camus recht hartnäckige Betonung der Notwendigkeit der Überwachung schien insbesondere von der Arbeit Paul Planus inspiriert worden zu sein, der die »Zusammenlegung der Angestellten in großen Büros« als »fundamental« erachtete.²⁷ In seinem Bericht von 1937 zitierte Camu einen Abschnitt aus Planus Studie, in der Einzelbüros vehement abgelehnt wurden:

»Unter dem Vorwand, vertrauliche Aufgaben erledigen oder Besucher empfangen zu müssen, werden die Vorgesetzten aller Ebenen in Einzelbüros untergebracht, während die ausführenden Mitarbeiter sich gänzlich selbst überlassen bleiben. Es existiert eine vollkommen falsche Vorstellung von einer an den Rang gebundenen Würde. Darin liegt einer der Hauptgründe für die schwache Produktivität eines zwar äußerst sorgfältig ausgewählten Personals, das dann jedoch Bedingungen ausgesetzt wird, die Bummellei oder verwaltungsfremde Tätigkeiten zu sehr begünstigen.«²⁸

Diese auf einem tiefen Misstrauen gegenüber untergeordneten Büroangestellten basierende Forderung hatte eine logische Folge: Die zukünftigen Büros der höher-rangigen Angestellten mussten auch mit verglasten Trennwänden ausgestattet werden. Interessanterweise hatte »das Personal der Führungsebene« Anspruch auf Einzelbüros, auch wenn diese mit »Glaswänden, die eine Kontrolle ihrer Tätigkeit erlauben«, ausgestattet werden mussten. An diesem Punkt werden Camus Ausführungen vage. Während klar war, dass die Büroleiter die ihnen untergebenen Angestellten sehen mussten, stellt sich die Frage, wer die Büroleiter kontrollieren sollte. Etwa die wenigen Beamten, die noch höher standen (wie z.B. der Generalsekretär), oder gar der Minister selbst? Dies könnte die Intention gewesen sein. In einem anderen Bericht über die Einstellungsverfahren für den öffentlichen Dienst schrieb der Königliche Bevollmächtigte: »Die hohen Beamten müssen einen wah-

26 Anonymus: *Compte rendu du VI^{ième} Congrès*, S. 293 und S. 602-603.

27 P. Planus: *L'organisation rationelle d'un ministère*, S. 12-13 und S. 30. Camu und Planus waren Jünger des einflussreichen französischen Verwaltungswissenschaftlers Henri Fayol, der die Notwendigkeit der Überwachung betonte, zum Beispiel in seinem 1918 veröffentlichten Hauptwerk »Administration industrielle et générale«. Für eine Zusammenfassung von Fayols Überlegungen zum Thema *Verwaltungsmanagement* und die Rolle der Kontrolle siehe: Fayol, Henri: »General Principles of Management«, in: John C. Wood/Michael C. Wood (Hg.), *Henri Fayol. Critical Evaluations in Business and Management*, London: Routledge 2002, S. 202-220, hier S. 207-208.

28 P. Planus: *L'organisation rationelle d'un ministère*, S. 30 (zitiert in: L. Camu: *Rapport sur les bâtiments des administrations centrales de l'État*, S. 19).

ren Korpsgeist ausbilden, der sich durch Hingabe an das Staatswesen auszeichnet; so werden sie sein, was sie sein müssen: die Stützen des Staates und Muster bürgerlichen Pflichtgefühls.«²⁹ Mit anderen Worten: Die Beamten des höheren Dienstes galten als die einzigen, die eine Arbeitsmoral gänzlich verinnerlicht hatten, im Gegensatz zu den ihnen unterstellten Mitarbeitern, die – angeblich – ständig unter Aufsicht zu sein hatten, damit ihre Arbeitsmoral nicht schwand.³⁰ Camu hat auch damit argumentiert, dass die höherrangigen Beamten ihren Untergebenen als Vorbilder dienen könnten. So »demokratisierte« er seine Idee der Überwachung: Während die Büromitarbeiter in den vorgesehenen neuen Büros streng hierarchisch organisiert würden, sollten höherrangige Beamte keine Privilegien genießen, wenn es um die Transparenz ihrer persönlichen Büroräume ging.

Camus Ansatz weist voraus auf Michel Foucaults Studie Überwachen und Strafen; er hegt einen ausgeprägten Wunsch nach der ständigen Präsenz einer Vielzahl »disziplinierender Blicke«.³¹ Darin war Camu keine Ausnahme: In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren viele Büroleiter besessen von Überwachung und Kontrolle.³² So betonte beispielsweise 1941 auf einer vom mittlerweile als »Verwaltungsexperten« bekannten Camu geleiteten Konferenz in Brüssel zum Thema *Arbeitsleistung im Büro* jeder der etwa 15 Vortragenden die Notwendigkeit der Überwachung und Beobachtung von Angestellten mit dem Ziel, die Leistungsfähigkeit zu verbessern und Kosten zu reduzieren.³³ Aber Camus Bericht von 1937 beschäftigt sich nicht nur damit, wie man Geld spart. Für den Autor hatte der

29 Camu, Louis: Le statut des agents de l'État. Premier rapport sur la réforme administrative, Brüssel: IMIFI 1937, S. 30.

30 Fritz, Hans-Joachim: Menschen in Büroarbeitsräumen, München: Moos 1982, S. 97.

31 Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1976.

32 H.-J. Fritz: Menschen in Büroarbeitsräumen, S. 95-122; D. Gardey: Écrire, calculer, classer, S. 108 und S. 246; Saval, Nikil: Cubed. A Secret History of the Workplace, New York: Doubleday 2014, S. 61-68. Der Architekturhistoriker Frank Duffy hat beobachtet, dass diese Obsessionen nach dem Zweiten Weltkrieg nachließen, als ein Diskurs über Büro-Management mit Rücksicht auf die »menschlichen Beziehungen« entstand – mit der Bürolandschaft als dem bekanntesten Diskurselement. Doch wie der Soziologe Richard Sennett festgestellt hat, wird das Großraumbüro bis heute strategisch eingesetzt, um den Kontakt unter den Mitarbeitern zu unterbinden und mehr Effizienz zu erreichen: »[...] wenn Menschen den ganzen Tag unter gegenseitiger Beobachtung stehen, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass sie ein Schwätzchen halten und miteinander plaudern [und] es wächst die Wahrscheinlichkeit, dass sie bei der Sache bleiben.« Siehe Duffy, Frank: »Office Buildings and Organisational Change«, in: Anthony D. King (Hg.), Buildings and Society. Essays on the Social Development of the Built Environment, London: Routledge/Kegan Paul 1980, S. 254-280, hier S. 274-276; Sennett, Richard: »The Public Domain«, in: Nathan Glazer/Mark Lilla (Hg.), The Public Face of Architecture. Civic Culture and Public Spaces, New York: Free Press 1987, S. 26-47, hier S. 32.

33 Anonymus: Le rendement du travail de bureau. Rapport présenté à la journée d'étude du 18 octobre 1941, Brüssel: Comité national belge de l'organisation scientifique 1941.

»disziplinierende Blick« eine politische Komponente. Diese Haltung wird in Camus Vorschlag deutlich, dass selbst der Bürger am transparenten Büroverwaltungssystem teilnehmen sollte:

»Die Ämter mit starkem Publikumsverkehr müssen in Schalterräumen im Erdgeschoss untergebracht werden, die nur durch Glaswände unterteilt sein dürfen. Es ist nicht sinnvoll, den Eindruck zu erwecken, die Tätigkeit der Verwaltung müsse im Verborgenen stattfinden. Die Arbeitshaltung im Büro wird sich verbessern, und das Vertrauen der Öffentlichkeit wird gestärkt.«³⁴

Hier deutet Camu auf eine Verbindung zwischen architektonischer und demokratischer Transparenz, die gleichzeitig sowohl funktional als auch symbolisch war. Diese sollte international nach dem Zweiten Weltkrieg in Erscheinung treten, und zwar hauptsächlich im Zusammenhang mit Parlamentsgebäuden; das erste prominente Beispiel war Hans Schwipperts Entwurf für den westdeutschen Bundestag in Bonn (1949).³⁵

Die »cité administrative«

Nachdem der Bericht von 1937 die Hauptprobleme und Anhaltspunkte identifiziert hatte, präsentierte Camu eine allumfassende architektonische Lösung: die so genannte »cité administrative«.³⁶ Auf Camus Antrag hin war ein vorläufiger Entwurf für diesen neuen Bürokomplex von den Architekten Eggericx und Verwilghen erarbeitet worden. Diese schlugen eine funktionalistische, modernistische Ausdrucksweise und einen ausreichend großen Maßstab vor, um eine Zentralisierung (und Konzentration) der meisten Ministerialbüros zu erreichen. Die Bezeichnung »cité administrative« weist schon auf die Größe des Vorhabens hin: Sie sollte etwa 60'000 Quadratmeter für Büroräumlichkeiten bieten.³⁷ Wäre sie gebaut worden, wäre die »cité administrative« tatsächlich eine kleine, von mehreren Tausend Beamten bevölkerte »Stadt« mitten in Brüssel gewesen. Indem sie den Begriff »cité« verwendeten, bezweckten Camu, Eggericx und Verwilghen vielleicht auch, den zukünftigen Bürokomplex als relativ autonome Einheit darzustellen, deren

34 L. Camu: Rapport sur les bâtiments des administrations centrales de l'État, S. 31.

35 Wise, Michael Z.: Capital Dilemma. Germany's Search for a New Architecture of Democracy, New York: Princeton Architectural Press 1998, S. 25-27 und S. 69; Lloyd Thomas, Katie: »Specifying Transparency«, in: Adam Sharr (Hg.), Reading Architecture and Culture. Researching Buildings, Spaces and Documents, Abingdon/New York: Routledge 2012, S. 179-196, hier S. 180.

36 L. Camu: Rapport sur les bâtiments des administrations centrales de l'État.

37 Ebd., S. 42-43.

Funktionsweise einer innovativen inneren Logik folgen würde. Als solches hatte die Idee der »cité« Ähnlichkeiten mit der »cité-jardin«, die um die Jahrhundertwende als eine transformative (und gar visionäre) architektonische Strategie für eine soziale Reform begriffen wurde.³⁸ Und zuletzt könnte die »cité« als Hinweis auf den modischen englischen Begriff city interpretiert werden.³⁹ In einem 1938 verfassten Memorandum über die Stadtentwicklung erklärte Eggericx zum Beispiel, dass er die Entwicklung eines »Bankenzentrums, auch ›City‹ genannt«, im Umkreis des damals noch im Bau befindlichen und 1952 eingeweihten Brüsseler Hauptbahnhofs bevorzugte.⁴⁰ Dem Architekten zufolge sollte dieses sich modernisierende Viertel als Zentrum für Belgiens Dienstleistungsgewerbe dienen. Die »cité administrative« hätte so ihren idealen Standort in diesem neuen »Herzen« von Brüssel gefunden, der darüber hinaus leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar gewesen wäre und in der Nähe des Parlaments gelegen hätte. Eine kurze Entfernung zwischen den Ministerialbüros und der Nationalversammlung war für Camu unerlässlich, nicht nur aus praktischen Gründen, sondern auch aus ideologischer Sicht: »In einem demokratischen Land ist es logisch und normal, dass die Bauten der Zentralverwaltung sich in der Nähe des Parlaments befinden.«⁴¹

Für den Entwurf des inneren und äußeren Erscheinungsbildes der »cité administrative« stützten sich Eggericx und Verwilghen stark auf Ernst Neuferts *Handbuch Bauentwurfslehre*, das 1936 als Buch erschien, aber davor in der vielgelesenen deutschen Fachzeitschrift *Bauwelt* (1935) vorveröffentlicht worden war. Auf Veranlassung der beiden belgischen Architekten wurde eine Reihe von Abbildungen aus dem Kapitel »Bürobauten« als nachahmenswerte Beispiele in Camus Bericht abgedruckt. Der ikonografische Charakter von Neuferts Handbuch erlaubte es seinen Nutzern, architektonische Lösungen leicht zu visualisieren. Und diese Eigenschaft erwies sich als vorteilhaft für den an ein Laienpublikum gerichteten Bericht Camus. Er enthielt zum Beispiel eine Zeichnung eines standardisierten Arbeitsplatzes, den Neufert als »tiefen Büroraum mit erhöhtem Lichteinfall, lichttechnisch günstig geformter Decke und Glaszwischenwänden« beschrieb.⁴² (Abb. 2) Diese Zeich-

38 Eggericx entwarf Anfang der 1920er Jahre die Brüsseler Gartenstädte »Le Logis« und »Floréal«, Musterbeispiele des architektonischen Genres im Belgien der Zwischenkriegszeit.

39 In der niederländischen Übersetzung des Berichts wird »cité administrative« gar als die »city: der hoofdbesturen« übersetzt. Siehe: Camu, Louis: Verslag inzake de Gebouwen voor de Rijks-hoofdbesturen, Brüssel: Moniteur belge 1937, S. 51.

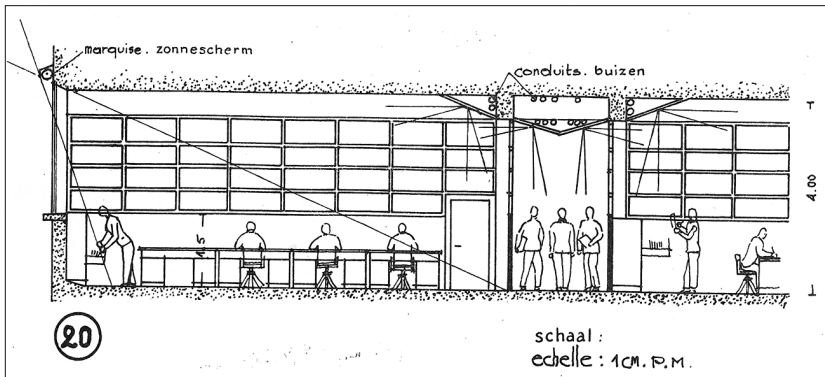
40 Belgisches Nationalarchiv (Brüssel), Dokumente des Office National pour l'achèvement de la Jonction Nord-Midi [ONJ], Kasten Nr. 37, Akten Nr. 20/32: Memorandum von Eggericx für die ONJ (17.01.1938).

41 L. Camu, Rapport sur les bâtiments des administrations centrales de l'État, S. 39.

42 Neufert, Ernst: Bauentwurfslehre, Berlin: Bauwelt Verlag 1936, S. 170-177. Zu Neuferts Leben und Werk siehe: Prigge, Walter (Hg.): Ernst Neufert. Normierte Baukultur im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M.: Campus Verlag 1999.

nung zeigt, wie die Positionierung der Fenster eine Asymmetrie hervorruft, die sowohl von Neufert als auch von Camus Architekten unkommentiert blieb: Sitzen die Sacharbeiter an ihrem Schreibtisch, können sie von den angrenzenden Büros aus gesehen werden, sie können jedoch nicht selbst in diese hineinschauen. Camus Bericht zeigte darüber hinaus Eggericxs und Verwilghens eigene Entwürfe der Grundstruktur und der Fassade der »cité administrative«, (Abb. 3) die etwa dem Frankfurter IG-Farben-Bau folgten. Dieses international gefeierte Bürogebäude war vom Architekten Hans Poelzig zwischen 1928 und 1931 entworfen worden und wurde auch in Neuferts Handbuch abgebildet.⁴³ Eggericx und Verwilghen lobten vor allem die Abwesenheit von dunklen Innenhöfen an Poelzigs fächerförmigem Bau, der als weiterentwickelte Variante von Henri Beyaerts kammförmigem Eisenbahnministerium in Brüssel gesehen werden kann. Die beiden Architekten verwiesen außerdem auf die beispielhafte Architektur moderner Verwaltungsgebäude in Berlin, etwa die der Firma Siemens.⁴⁴ Während Camus Ideen zur Büroverwaltung hauptsächlich von der Arbeit französischer Autoren beeinflusst worden war (wie z.B. Planus und Fayol), war Deutschland das Vorbild bei der Büroarchitektur. So wurde Belgiens traditionelles Selbstbild als Land, in dem sich »germanische« und »romanische« Kulturen berühren, von seinen Büroplanern bestätigt.

Abb. 2: Zeichnung eines »offenen Büros« mit gemeinschaftlichen Schreibtischen und verglasten Trennwänden



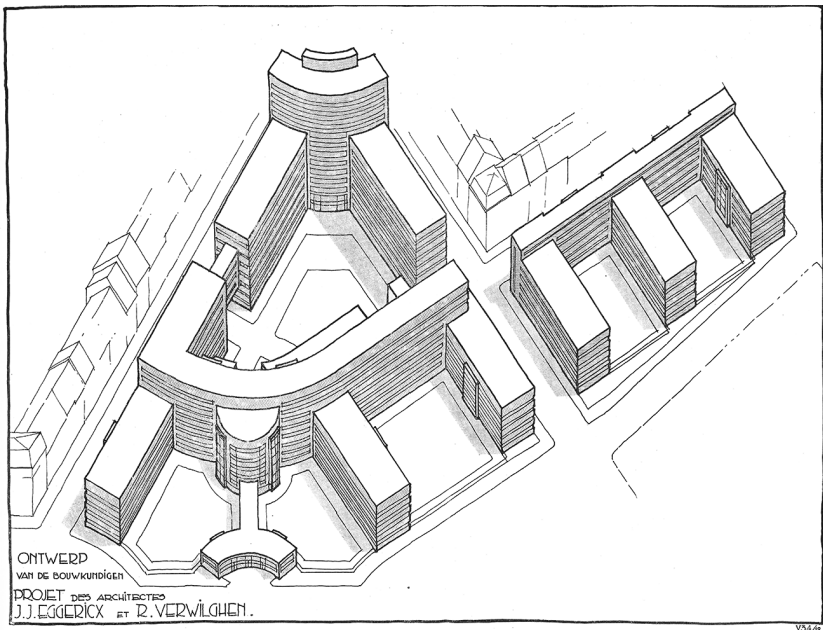
Camu Louis: Rapport sur les bâtiments des administrations, Abb. 6

43 E. Neufert: Bauentwurfslehre, S. 175; L. Camu: Rapport sur les bâtiments des administrations centrales de l'État, Abb. 11 und Abb. 12 [ohne Seitenzahlen].

44 J.-J. Eggericx/R. Verwilghen: Rapport, Anlage I, 1.

Der Bericht von 1937 ist ein programmatisches Dokument, das mit dem Ziel geschrieben wurde, Geld für die Errichtung der »cité administrative« von der Regierung zu erhalten. Merkwürdigerweise löste seine Veröffentlichung kaum politische Diskussionen aus (weder im positiven noch im negativen Sinn) – eine Reaktion, die Camus Kritik zu bestätigen schien, dass Belgiens politische Elite schon immer gleichgültig gegenüber der Frage der Bürobauten für die Ministerien gewesen war. Die Regierung stellte ihm nichtsdestotrotz finanzielle Mittel zur Verfügung, um einen umfangreicheren Entwurf für den Komplex auszuarbeiten, was als Zeichen des Vertrauens in Camus technokratische Planungsmethoden interpretiert werden kann. Dieser vorläufige Entwurf mündete im Januar 1940 in einen zweiten (und letzten) Bericht, wenige Monate vor Beginn der deutschen Besatzung.⁴⁵

Abb. 3: Vorläufiger Entwurf (1937) der vorgeschlagenen »cité administrative« von Jean-Jules Eggericx und Raphaël Verwilghen



Camu Louis: Rapport sur les bâtiments des administrations, Abb. 12

45 Camu, Louis/Malderez, Marcel: Mémoire sur les bâtiments administratifs, unveröff. offizieller Bericht (January 1940). Obwohl Camu und der Ingenieur Marcel Malderez als Autoren des nie veröffentlichten Berichts gelten, waren Eggericx und Verwilghen maßgeblich daran beteiligt.

Noch mehr als der Bericht von 1937 war das *Mémoire sur les bâtiments administratifs* von 1940 als wissenschaftliche Forschungsarbeit gedacht, in dem eine Vielzahl architektonischer Probleme analysiert wurden, einschließlich der Beleuchtung der Büros, der bevorzugten Temperatur und Luftfeuchtigkeit, der pro Mitarbeiter notwendigen Mindestkubikmeter und der Gestaltung der Möbel. Alles folgte dem Prinzip der Standardisierung, und auch hier macht sich der starke Einfluss von Ernst Neuferts Handbuch bemerkbar. In seiner Bauentwurfslehre hatte Neufert messbare und standardisierte Architekturnormen befürwortet, da diese die schnelle und günstige industrielle Produktion von Baumaterialien ermöglichen würden.⁴⁶ So folgte aus Camus Suche nach einer Architektur, die die Effizienz maximieren und die Baukosten minimieren sollte, ein Gebäude, das so prototypisch und standardisiert wie möglich sein würde. Da der Königliche Bevollmächtigte versuchte, alle Ministerien gleich zu behandeln, legte er großen Wert auf deren Organigramme, die in seinem Bericht abgebildet wurden. Anstatt die Minister oder Verwaltungsdirektoren zu fragen, wie viel Büroraum sie benötigten, entschied Camu, dies selbst auf Grundlage der ihm zur Verfügung stehenden quantifizierbaren Daten zu bestimmen, die er als architektonische Norm verwendete: Alle Beamten gleichen Ranges erhielten gleich gestaltete und gleich große Büroräume. Für die Beamten der niedrigsten Hierarchiestufen sah er mindestens vier Quadratmeter persönlicher Bürofläche vor; dieser Wert wurde für die höher gestuften Beamten vervielfacht. Auf ähnliche Weise erhielten hochrangige Mitarbeiter genau dieselben Möbel wie einfache Büromitarbeiter – nur in größerer Zahl: »Bestimmte teure, den höheren Beamten vorbehalten Möbel – wie Bücherschränke – werden zusammengestellt durch Kombination von anderen ständig gebrauchten Möbeln wie Schränken und Regalen.«⁴⁷ Camu stellte sich vor, so könne man der Entwicklung partikularistischer Ziele innerhalb der Verwaltung vorbeugen – auch in den Köpfen der leitenden Beamten.

Doch bei näherer Betrachtung der im Bericht von 1940 veröffentlichten Entwürfe kann man sehen, wie Camus ursprüngliches Ziel, einen Bürogrundriss zu entwickeln, der eine allumfassende Transparenz ermöglicht hätte, an einzelnen Punkten verfehlt wurde. Eine detaillierte axonometrische Perspektive eines prototypischen Bürolügels zeigt, wie die Sacharbeiter in »Gemeinschaftsbüros« untergebracht werden sollten, die weit von den »grandes salles« des Vor-

46 Neuferts »standardisierende« und »normalisierende« Architekturvorstellungen entsprechen einem damals geläufigen Menschenbild, das die (theoretische) Existenz eines Standardmenschen mit einem Standardkörperbau und Standardlebensstil annahm. Siehe Hilpert, Thilo: »Menschenzeichen. Ernst Neufert und Le Corbusier«, in: W. Prigge (Hg.), Ernst Neufert, S. 131-143.

47 L. Camu/M. Malderez: *Mémoire sur les bâtiments administratifs*, S. 21.

gängerberichts entfernt waren:⁴⁸ Das kleinste Büro war für gerade einmal vier Sacharbeiter gedacht, während das größte nur 16 aufnehmen konnte. Schon 1937 hatte Camu vermutet, dass die Einführung von großen offenen Büros ernsthaften »Widerstand seitens der Verwaltung« hervorrufen würde.⁴⁹ Vielleicht veranlassten ihn diese Befürchtungen, die Zahl der Mitarbeiter pro Büro zu reduzieren. Geblieben sind die verglasten Trennwände, die dem in seinem eigenen Büro sitzenden »chef de bureau« erlaubten, seine Untergebenen zu überwachen (Abb. 4). Dieser Büroleiter wurde wiederum vom neben ihm untergebrachten »sous-directeur« überwacht, der seinerseits vom »directeur« beaufsichtigt wurde, wobei alle Büros die gleiche Größe hatten. Auf diese Weise bildeten die Büros eine transparente Enfilade, die einem räumlich angelegten Organigramm ähnelte. Die Zeichnung sollte in erster Linie eine Illustration der zahlreichen Kombinationen sein, die eine flexible architektonische Konzipierung ermöglichte. Sie macht aber auch deutlich, dass ein Funktionsträger, nämlich der »inspecteur-général«, scheinbar davon ausgenommen wurde, einen Platz in der Enfilade einnehmen zu müssen. Der Axonometrie zufolge hatte dieser hochrangige Beamte nicht nur ein Anrecht auf ein Büro, das eineinhalb Mal so groß war wie die der anderen, es hatte zudem keine verglasten Trennwände. Es scheint, dass Camus noch 1937 herrschendes Ideal der Transparenz einer Realitätsprüfung unterworfen worden war: Ein Generalinspektor konnte keinesfalls wie seine Untergebenen behandelt werden.

48 L. Camu: Rapport sur les bâtiments des administrations centrales de l'État, S. 29.

49 Ebd.

höhen.⁵¹ Die Sozialisten waren gegen die Einführung eines Hochschulabschlusses als Einstellungsvoraussetzung für manche Positionen, da sie glaubten, dass dies den sozialen Aufstieg der »Kinder der Arbeiterklasse« behindern würde.⁵² Camu seinerseits äußerte mehrmals seine Unzufriedenheit über das langsame Tempo, mit dem seine Reformen in den verschiedenen Ministerien umgesetzt wurden. Er drohte sogar wiederholt mit seinem Rücktritt, sollten die Minister sich nicht stärker engagieren.⁵³ Hier werden Grenzen sichtbar, inwieweit im Belgien der Zwischenkriegszeit technokratische Vorhaben von oben umgesetzt werden konnten. Camus Reformvorschläge zur Einstellung von Beamten wurden mit der Zeit erfolgreich realisiert und blieben bis zu einer erneuten Reform zu Beginn des 21. Jahrhunderts bestehen. Seine Vorstellungen zu den Büroräumen blieben aber zum großen Teil unverwirklicht. Auf Camus Antrag hin wurden einige Änderungen in der Verwaltungsstruktur des Ministeriums für öffentliche Arbeiten durchgeführt (um die Planung des Baus von Büroräumen langfristig zu verbessern),⁵⁴ doch die »cité administrative« wurde nie gebaut. Es ist indes unwahrscheinlich, dass der Bürokomplex jemals wie vom Königlichen Bevollmächtigten erwartet funktioniert hätte. Bautechnisch gesehen wäre die »cité administrative« zweifellos realisierbar gewesen. Betrachtet man jedoch die Ideen, die dem Komplex zugrunde lagen, so handelte es sich um ein idealistisches Programm. Wie Jeremy Benthams nie umgesetztes Panopticon – das abstrakte architektonische Modell hätte mit verschiedenen Formen der Transparenz und Überwachung gutes Verhalten ermöglichen sollen⁵⁵ – war Camus Verwaltungskomplex ebenfalls als »sozialer Kondensator« zur Durchsetzung eines höheren

51 Vgl. Anonymus: »Stichtingsvergadering van Vlamineco te Brussel«, in: *De Standaard* vom 28.11.1937, S. 3; Anonymus: »De nieuwe functies van den Koninklijken Commissaris voor bestuurshervorming«, in: *De Standaard* vom 21.05.1938, S. 2.

52 Vgl. Anonymus: »Bij de feiten – Conservatisme van den geest«, in: *Vooruit* vom 18.02.1937, S. 2; Anonymus: »Bij de feiten – Klassenstrijd of socialistische cultuur tegen burgermoraal«, in: *Vooruit* vom 25.02.1937, S. 2.

53 A. Molitor: *Servir l'État*, S. 28.

54 Siehe dazu van de Maele, Jens: »An »Architecture of Bureaucracy«. Technocratic Planning of Government Architecture in Belgium in the 1930s«, in: Tilo Amhoff et al. (Hg.), *Industries of Architecture*, Abingdon/New York: Routledge 2015, S. 271-281.

55 Foucaults Deutung von Bentham (in »Überwachen und Strafen«) hebt die Anwendung des panoptischen Prinzips in der Gefängnisarchitektur hervor. Aber Bentham hielt sein Panopticon für ein universell anwendbares Modell, das auch zur Überwachung von Politikern und Beamten eingesetzt werden könnte. Siehe Brunon-Ernst, Anne: »Deconstructing Panopticism into the Plural Panopticons«, in: Anne Brunon-Ernst (Hg.), *Beyond Foucault. New Perspectives on Bentham's Panopticon*, Farnham: Ashgate 2012, S. 17-41, hier S. 22-24 und S. 27-30. Zum Verhältnis des Panopticon zur Architektur siehe Boyne, Roy: »Post-Panopticism«, in: *Economy and Society* 2 (2000), S. 285-307; Pai, Hyungmin: *The Portfolio and the Diagram. Architecture, Discourse, and Modernity in America*, Cambridge, Mass.: MIT 2002, S. 168-171, S. 183 und S. 197.

Arbeitsethos vorgesehen. Sowohl Bentham als auch Camu wollten die Transparenz als Instrument zur Förderung des Gemeinwohls einsetzen und als Mittel gegen die moralisch verwerflichen »Einzelinteressen«.

In seiner Rolle als Königlicher Bevollmächtigter verlieh Camu der modernistischen Architektur der »cité administrative« eine repräsentative Funktion, obwohl die Betonung nicht auf dem äußeren Erscheinungsbild lag, sondern auf der inneren Funktionsweise. Ähnlich wie Le Corbusier, der das moderne Haus als »Wohnmaschine« und das moderne Bürogebäude als »Arbeitsmaschine« definierte,⁵⁶ betrachteten Camu und seine Mitarbeiter das moderne Bürogebäude als Maschine, die einen leistungsfähigen Staatsdienst hervorbringen sollte. In der »cité administrative«, wie Camu 1937 in einer Rede vor belgischen Würdenträgern verkündete, würden die Beamten ständig »dans la clarté et dans la joie« (im Licht und in der Freude) arbeiten.⁵⁷ »Clarté« bezog sich hier offensichtlich auf die verbesserten Beleuchtungsbedingungen in den modernen Büros, aber das Wort hatte einen moralischen Unterton: Der Obskurantismus der Vergangenheit – mit seinen unmotivierten Büroangestellten und altmodischen bürokratischen Abläufen – würde durch den geplanten Bürokomplex verschwinden. Am wichtigsten war, dass sämtliche Staatsbürger nach einem Besuch der künftigen Büros diese Verbesserungen selbst hätten bestätigen können.

In Camus zwei Berichten erschien die »cité administrative« daher als Ort nationaler Grandeur, Effizienz, Disziplin, Überschaubarkeit, Ordnung und Kontrolle, frei von allen Reibungen und Subversionen der Vergangenheit: ein perfekter öffentlicher Dienst mit perfektem Personal in einem perfekten Gebäude. Nur so könne das demokratische System in Belgien vor dem Zusammenbruch bewahrt werden, erklärte Camu: »Um das Vertrauen der Bürger gegenüber ihrem Zusammenleben zu erhalten, ist es notwendig, Kompetenz, Würde und Autorität der Verwaltung zu gewährleisten.«⁵⁸ Demokratie und ein gewisses Maß an Autoritarismus passten perfekt zusammen, glaubte der Königliche Bevollmächtigte – und seine eigenen Aktivitäten veranschaulichten diese Auffassung deutlich, da er hauptsächlich versuchte, seine Ansichten und Reformen durchzusetzen, ohne sie von Politikern (oder von Beamten) zerreden zu lassen. Als eingefleischter Technokrat konnte Camu mit nichts weniger zufrieden sein als mit einer schnellen und vollständigen Umkehrung der tatsächlichen Situation. Aber wie sich herausstell-

56 Le Corbusier: *Ausblick auf eine Architektur* [1922], Braunschweig: Friedrich Vieweg & Sohn 1982.

57 L. Camu: *La Belgique de demain*, S. 2.

58 Camu, Louis: »La réforme administrative«, in: *Revue générale* 2 (1939), S. 164-181, hier S. 166.

te, schoben hartnäckige Verwaltungsgewohnheiten, politische Widerspenstigkeit und ein weiterer Weltkrieg die Realisierung dieser Umkehrung für immer auf.

Aus dem Englischen übersetzt von Andreas Hemming und Diana Quetz.